

Mouse. »Unterhaltsangelegenheiten, Überprüfung von Fehlverhalten innerhalb der Ehe beziehungsweise Partnerschaft, Personenüberwachung, Aufspüren von Überwachungstechnik, Observation, Videoüberwachung und andere technische Überwachungen, Anschriftenermittlung –« Norbert holte tief Luft, ehe er weiter vorlas, »– Spurensicherung und DNA-Analyse, Auffindung versteckter und vermisster Personen, Begleitschutz und Personenschutz, Beweissicherung bei Erpressung und Bedrohung, Diebstahl- und Betrugsaufklärung, Objektschutz und Objektüberwachung, Recherchen jeglicher Art, Sicherstellung von Eigentum, Sorgerechtsangelegenheiten.«

DNA-Analyse und Unterhaltsangelegenheiten. Er presste die Zähne aufeinander und lockerte den Unterkiefer gleich wieder. Sein Sohn Nils materialisierte sich vor seinem geistigen Auge.

DNA-Analyse ...

»Das ist ja gigantisch! Was ist denn mit ›Aufspüren von Überwachungstechnik‹ gemeint?«

»Augenblick, das kann ich dir genau sagen.« Wieder huschte die Hand von der Tasse zur Mouse. Das Rädchen ratterte fast unhörbar.

»Hier steht als Erklärung: ›Unterbindung von illegalen Lauschangriffen und Videoüberwachungen. Durch professionelle Einsatzmittel spüren wir jegliche Art von Überwachungstechniken auf, in Klammern: Lauschabwehr. Falls gewünscht, ermitteln und überführen wir auch den oder die Täter. ‹‹

»Wer könnte denn so etwas brauchen?« Doreen trank einen Schluck Kaffee, stellte die Tasse vor sich hin und verankerte ihren Blick dann in den Marmeladen ihres Kollegen. Er wirkte irgendwie betrübt.

»Keine Ahnung. Der Durchschnittsbürger sicher nicht. Das ist auch gar nicht so wichtig.« Er hob die Schultern. »Ich dachte, ich finde etwas, das wir unseren Kunden *auch* anbieten könnten.«

»Personenüberwachung, Diebstahl- und Betrugsaufklärung oder Spurensicherung für eine DNA-Analyse haben wir doch auch schon gemacht. Und ›Recherchen jeglicher Art‹ klingt für mich ziemlich nach blabla.«

»Das *ist* blabla, Doro.« Norbert schob seinen Stuhl nach hinten, langte nach den Tassen und erhob sich. »Davon abgesehen, habe ich mir die Referenzen und die Herkunft dieser Detekteien angeschaut.« Laut klirrend landete das Kaffeegeschirr im Waschbecken. »Das sind Wessi-Konzerne mit Zweigstellen in allen größeren Städten. Da können zwei kleinstädtische Osis nicht mithalten.« Den Unterkiefer nach vorn geschoben, kam er zurück.

»Könnte nicht genau das unser Vorteil sein?« Doreen betrachtete die Fältchen, die strahlenförmig von seinen Augen nach außen zogen. »Dass wir *kein* Großunternehmen sind? Das persönliche, sächsische Kolorit?«

»Ich bin kein Sachse.« Norberts Unterkiefer wanderte noch ein Stückchen weiter nach vorn. Dann grinste er plötzlich. »Aber ein Ossi. Jedenfalls hat mich das auf einige Ideen gebracht. Wirst schon sehen.« Die Beine seines Sessels kratzten über den Boden. »Bevor wir uns an die Arbeit machen: Wie war dein Wochenende?«

»Bescheiden. Langweilig. Und konventionell. Ich war bei meinen Eltern. Meine Mutter hatte Geburtstag.«

»War nicht so doll?«

»Wie es auf dem Dorf eben so ist, wenn jemand Geburtstag hat. Die ganze Zeit kommen Leute zum Gratulieren. Und glaube nur nicht, dass die dann gleich wieder verschwinden. Sie setzen sich fest und wollen bewirtet werden. Bis die Nächsten klingeln. Das geht den ganzen Tag. Jedes Jahr das Gleiche.« Vom Desinteresse der Mutter an ihrem ›Geschenk‹ ganz zu schweigen. Auch alle Jahre wieder – Doreen schenkte nie das Richtige. Die teure Designervase war achtlos auf dem Tisch gelandet, schamhaft versteckt hinter all den schreiend bunten, künstlich wirkenden Blumensträußen. »Und du? Wie war dein Wochenende?«

»Ähnlich deinem, was den Unterhaltungswert betrifft. Ich war zu Hause.« Norbert zog eine Schnute und hob kurz die Schultern. Er würde ihr mit Sicherheit nicht auf die Nase binden, was er *tatsächlich* gemacht hatte. In seinem Kopf wirbelten die Worte ›DNA-Analyse‹ und ›Unterhaltsangelegenheiten‹ durcheinander. Er senkte den Blick schnell auf den vor ihm liegenden Zettel. »Dann wollen wir mal den Plan für heute durchgehen.« Seine Finger tasteten nach dem Kugelschreiber. »Um zehn kommt Herr Bergmann.«

»Ach ja.« Der Fall war abgeschlossen. Sie mussten nur noch die ermittelten Fakten dokumentieren, ordentlich zusammenfassen und archivieren. Und eine Rechnung für Herrn Bergmann erstellen. Das bedeutete leider Bürokratenkram.

Doreen schaute auf ihren Schreibtisch. Es war höchste Zeit, Norbert über den Besuch eines weiteren Mandanten heute Nachmittag zu informieren. Sie schluckte, legte beide Handflächen über die Augen, sodass die Nase dazwischen frei blieb und holte Luft, während die Stimme in ihrem Gehirn insistierte, dass dies hier kein Kindergarten sei und Doreen kein Kind, das etwas Verbotenes getan habe.

»Heute Nachmittag kommt noch ein potenzieller Klient.« Jetzt war es heraus. Doreen nahm vorsichtig die Hände vom Gesicht, legte sie gerade nebeneinander auf die Tischplatte und hob dann erst den Blick. Norbert hatte seinen Sezierblick aufgesetzt. Die wasserklaren Murmelaugen bohrten sich direkt in ihren Kopf und tasteten nach den Gedanken.

»*Noch* ein Klient?« Die Wiederholung der Aussage als Frage. Auch das eine seiner Verhörmethoden. Kaum jemand konnte dem Drang widerstehen, darauf eine Antwort zu geben. Doreen war sich dessen bewusst, konnte sich aber dem Zwang ebenso wie die Mandanten nicht entziehen.

»Ja.« Sie spürte ihre verkrampften Nackenmuskeln.

»Und – sagst du mir auch noch, wer es ist?« Jetzt verwendete Norbert seine Ich-finde-das-Spiel-allmählich-lächerlich-Stimme.

»Paul.« Doreen nahm aus den Augenwinkeln noch wahr, wie sich die Augenbrauen ihres Gegenübers nach unten schoben, ehe ihr Blick zur Schreibtischplatte huschte und an den aufgeregt zappelnden Buchstaben kleben blieb.

»*Der* Paul?« Das ›Der‹ klang scharf. Doreen nickte nur.

»Und er kommt als Klient?« Erneutes Nicken.

»Wann?«

»Fünfzehn Uhr?« Sie formulierte es als Frage.

»Was sollen wir für ihn tun?« Der Kollege schien sich für die sachliche Herangehensweise entschieden zu haben. Zuerst einmal die Fakten erkunden. Doreen entschloss sich, einen kurzen Blick zu ihm hinüber zu wagen. Norbert saß wie ein Buddha auf seinem verschrämten Sessel, die Arme über der Brust verschränkt, das Kinn anklagend nach vorn gereckt. Sein Gesicht erinnerte sie an einen Nussknacker. »Es geht um Diebstahl. Genaueres weiß ich nicht. Ich habe gesagt, er soll vorbeikommen und dir das Problem schildern. Ich hatte ehrlich gesagt keine Lust, mich damit näher zu befassen.«

»Na gut. Dann werden wir nachher sehen. Fünfzehn Uhr, sagtest du?« Seine Stimme klang gleichmütig. Doreen konnte an seiner linken Schläfe eine kleine Ader zucken sehen, während er den Terminkalender betrachtete.

»Ja. Wenn wir etwas vorhaben, soll ich noch einmal anrufen.«

»Brauchst du nicht.« Norbert klappte den Kalender zu und scheuchte die wütenden Fragen in seinem Kopf beiseite.

Nein – es interessierte ihn nicht die Bohne, wann Doreen diesen Schönling wiedergetroffen hatte. Und schon gar nicht wollte er wissen, wie dieses Wiedersehen verlaufen war. Ob sie womöglich das ganze Wochenende mit dem *Schnösel* verbracht hatte. Vielleicht war der Typ sogar mit bei ihren Eltern gewesen. Wenn er es recht bedachte, war Doreen vorhin bei der Schilderung der Geburtstagsfeier ziemlich wortkarg gewesen.

Norbert hatte die ganzen Monate fest daran geglaubt, dass dieser Arsch für immer in der Versenkung verschwunden sei, aber anscheinend hatte er sich getäuscht. Das Schachtelmännchen war wieder aufgetaucht. Just zu dem Zeitpunkt, als er gewöhnt hatte, wenigstens in der Detektei und mit Doreen liefе alles bestens. Aber das Schicksal erteilte bittere Lehren. Es war nicht genug, dass die Sache mit seinem Sohn Nils noch immer wie ein Damoklesschwert über ihm schwebte; nein, es musste ihm noch ein weiteres kleines Schnippchen schlagen; vielleicht, um zu prüfen, was so ein alter Mann alles aushielt.

Doreen war aufgestanden und hatte begonnen, das Geschirr abzuspülen.

Der alte Mann griff nach einem der hart gekochten Eier und klopfte es rhythmisch mit der spitzen Seite auf die Tischkante.

Ihr – beide – werdet – Norbert – Löwe – nichts – vormachen. Ich – bin – ein – geschulter – Detektiv. Ich – kann – kleinste – Regungen – in – eurer – Körpersprache – wahrnehmen. Ich – werde – euch – überführen.

Er legte die Eierschalen auf die Serviette und biss die Hälfte von der weißen Halbkugel ab.

Heute Nachmittag kam Paul Freiberger. Er würde hier in einem Raum mit Norbert und Doreen sitzen und reden. Und Norbert würde Augen und Ohren aufsperrern. In diesem Fall war nicht das Gesagte von Bedeutung. Mimik und Gestik verrieten mehr über die Menschen, als ihnen lieb war. Besonders, wenn diese etwas zu *verbergen*

hatten. Er begann, das zweite Ei zu schälen und betrachtete dabei Doreens gebeugten Rücken.

Ich kriege euch.

5

Die Frau fuhr die Marienthaler Straße entlang und beobachtete dabei die Tachonadel, die sich bei fünfzig einpendelte. Es gab keinen Grund zur Eile.

Kurz hinter der Einmündung der Goethestraße hatte Zwickaus Ampel-Connection eine ihrer ›Großtaten‹ vollbracht. Innerhalb von höchstens fünfhundert Metern strapazierten zahlreiche, nicht synchron geschaltete Ampeln, die Nerven der Autofahrer. Stand man bei Rot am Fritscheplatz, konnte man vier von ihnen vor sich leuchten sehen. Und hinter der Kurve warteten noch weitere auf ihre nichts ahnenden Opfer.

Es war eine Heimsuchung sondergleichen. *Und* eine sinnlose Verschwendung von Steuergeldern dazu. Niemand jedoch hatte es bisher vermocht, dem Wahnsinn Einhalt zu gebieten.

Und – wie nicht anders zu erwarten – zeigte die erste dieser Ampeln Rot. Die Frau hielt an.

Im Rückspiegel näherte sich eine Straßenbahn und kam an der Haltestelle zum Stehen. Niemand stieg aus. In der Bahn saßen zwei Leute, einer vorn, einer hinten.

Die Straßenbahn fuhr los; die erste Ampel zeigte sich nachsichtig und ließ die beiden wartenden Autos weiterfahren. Im gleichen Moment wechselte die zweite Ampel von Gelb auf Rot, während die nachfolgende noch Grün anzeigte.

Die Frau atmete tief durch, tuckerte ein paar Meter vorwärts und wiederholte stumm, dass sie es heute nicht eilig habe. Es kam nicht auf ein paar Minuten an. Außerdem war es für ihr Vorhaben günstiger, abzuwarten, bis es dunkel war. Im Augenblick färbte die verschwindende Sonne den Himmel mintgrün. Ein paar durchsichtige rosagelbe Wolkenschleier verliehen dem Ganzen einen unwirklichen Anschein. Der Mercedes hinter ihr fuhr schon mit Licht.

Synchron hielten Fiesta und Mercedes an der nächsten Ampel. Die Straßenbahn entschwand um die Kurve. Straßenbahnen hatten in Zwickau *immer* Vorfahrt.

Es wurde Grün, und die Frau gab Gas. Vor ihr leuchteten zwei weitere grüne Kreise in der Dämmerung. Noch ehe sie sich der nächsten Einmündung genähert hatte, löste Gelb Grün ab und sie musste abrupt bremsen. Das Ganze war reine Schikane.

Sie hatte schon des Öfteren darüber nachgedacht, einen Bericht über diesen teuren Unfug an den ADAC zu schicken, es bei gründlicher Überlegung dann aber als nutzlos verworfen. Das brachte auch keine Besserung.

Irgendeiner ihrer ehemaligen Arbeitskollegen hatte einmal erzählt, wie das in Zwickau ablief. Noch ehe die Planungen über zu erneuernde Straßen im Stadtrat überhaupt richtig begonnen hatten, wartete besagte Ampel-Connection bereits mit Gutachten über die dringende Notwendigkeit von Ampeln an eben jenen Stellen auf.